

Jugend & Familie

Ausgabe Juli 2014 / Nr. 7

Arbeitsgruppe «Jugend und Familie», Postfach 4053, 8021 Zürich

Wie viel Christentum darf in unserem Staat noch sein?

Wer sich öffentlich zu den christlichen Werten bekennt und sein Leben danach ausrichtet, kommt immer häufiger unter Druck. Für uns als Christen ist dies eine gefährliche Entwicklung.

Seit einiger Zeit sind Bestrebungen zu beobachten, den öffentlichen Raum von christlichen Symbolen zu säubern.

So startete am 1. August 2013 die private «Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft» (SGG) unter dem Titel «CHymne» einen Anlauf für eine neue schweizerische Nationalhymne. Das Siegerprojekt soll 2015 dem Bundesrat übergeben werden.

Nationalhymne: «viel zu psalmig»

Die Argumente gegen die Landeshymne waren deutlich: von «religiösem Ballast entstaubt» werden müsse sie, «viel zu psalmig», «zu sperrig» sei sie und zudem «veraltet». Über den Passus «Betet, freie Schweizer, betet» wurden bei der SGG-Präsentation Witze gemacht. Gefordert wird eine «moderne», «auf die Verfassung ausgerichtete», «multikulturelle» Hymne.

Bereits 2012 hatten sich die Eidgenössischen Räte mit einer parlamentarischen Initiative von Nationalrätin Ida Glanzmann (CVP/LU) befasst. Sie wollte damals die Bundesverfassung mit dem Passus ergänzen: «*Symbole der christlich-abendländischen Kultur sind im öffentlichen Raum zugelassen*». Glanzmann hatte ihren Vorstoss mit dem Fall eines Freidenkers begründet, der im Kanton Luzern die Entfernung eines Kruzifixes aus dem Klassenzimmer gefordert hatte. Im Februar 2012 hiess der Nationalrat mit 87 zu 75 Stimmen Glanzmanns Vorstoss noch gut. Kurz darauf wurde er jedoch Mitte Juni im Ständerat mit 21 zu 17 Stimmen abgeschmettert.

Feindlichkeit gegen das Kreuz

Ständerat Stefan Engler (CVP/GR) meinte in der Ständeratsdebatte, es gebe eine neue Feindlichkeit gegen Kreuze

und Kruzifixe. Was in der Vergangenheit normal gewesen sei, werde heute beanstandet – dazu gehörten neben Kreuzen und Kruzifixen in Schulzimmern auch Bergkreuze oder Kreuze am Wegrand. Er äusserte die Befürchtung, dass zuerst die Symbole aus der Öffentlichkeit verschwinden würden, dann die Religion selbst. Ständerat Peter Föhn (SVP/SZ) sagte, dass das Fundament der Schweiz die christlich-abendländische Kultur sei: «Es darf nicht sein, dass wir das irgendwie gefährden».

Noch wichtiger als die Angriffe auf christliche Symbole im öffentlichen Raum sind jedoch die sich häufenden, direkten Angriffe auf all jene, die sich noch öffentlich zu den christlichen Werten zu bekennen wagen.

Angriff auf die Evangelische Allianz

So war es denn Ende Mai 2014 wieder einmal soweit: Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) sah sich aufgrund einer Stellungnahme zur Homosexualität einem Angriff der «Sektenberatungsstelle» «Infosekta» und der Medien ausgesetzt. SEA-Präsident Wilf Gasser musste erklären, wieso Homosexualität veränderbar sei. Einige Monate zuvor stand bereits der katholische Churer Bischof Huonder unter ähnlichem Trommelfeuer. Er hatte es gewagt, sich kritisch mit der Gender-Theorie auseinanderzusetzen.

Inzwischen ist alles therapierbar: Sexualstraftäter, Pädophile, Schwerverbrecher – sie alle können sich zum Positiven verändern, wenn sie bloss eine Chance kriegen. Nur Homosexualität ist angeblich nicht therapierbar. Sie ist nicht therapierbar, weil sie nicht therapierbar sein *darf!* Voll ausgelebte Homosexualität ist nämlich Teil des coolen, liberalen «Way of Life».

Gefahr droht, wo christliche Werte noch gelebt werden

In den Parlamenten toben Debatten über Kopftuchverbot, muslimische Kindergärten und muslimische Lehrgänge an Universitäten. Das sind – mit Verlaub – Scheingefechte! Das Christentum in der Schweiz ist nicht primär von den Muslimen bedroht, sondern durch den linksliberalen, hedonistischen (alles ist



Familie Samuel und Esther Truttman aus Burgdorf mit ihren fünf Kindern bei einem Ausflug in die wunderbaren Schweizer Berge. Familie Truttman ist eine von 2'200 Mitgliedsfamilien unserer Interessengemeinschaft „Familie 3plus“.

Hilfe dringend gesucht:

Wir suchen Unterstützung in folgenden Fällen:

- **Eine neue Arbeitsstelle im Versicherungs-/Sekretariatsbereich für einen 58-jährigen, neunfachen Vater in Zürich:** Seine Stelle wurde vom bisherigen Arbeitgeber – eine Sozialversicherung – wegrationalisiert und der Familienvater ist dringend auf ein sicheres Einkommen angewiesen.
- **Eine Arbeitsstelle für eine alleinerziehende Mutter:** Die ehemalige Sekretärin mit Erfahrung im Unterrichten und mit sehr guten Sprachkenntnissen sucht eine Teilzeitstelle (20 – 40%) im Raum Zug, Zürich, Freiamt AG.
- **Handwerker für Bauernfamilie im Kanton Schwyz:** Die siebenköpfige Familie ist nach einem Holzerunfall des Vaters ziemlich überlastet. Um die kargen Einnahmen mit Feriengästen etwas zu verbessern, möchte die Familie eine Wohnung im grossen Haus sanft renovieren. Gesucht wird nun ein Maler/Handwerker, der da helfen könnte.
- **Darlehen für eine christliche Grossfamilie:** Eine Familie im Kanton Zürich mit drei eigenen Kindern möchte in einem alten Landschulhaus zur Grossfamilie werden und Pflegekinder aufnehmen. Wer hat Interesse, diese unternehmungslustige Familie kennen zu lernen und allenfalls mit einem Darlehen beim Kauf der Liegenschaft zu unterstützen?
- **Entlastung im Haushalt:** Folgende drei Mütter wären dankbar für eine regelmässige Entlastung von jeweils drei bis vier Stunden pro Woche: 1) Familie G. in Thun, 4 Kinder; 2) Familie Z. in Wattenwil (könnte jeweils Fr. 50.– bezahlen); 3) Familie B. in Bottenwil/AG (alleinerziehende Mutter mit drei Kindern im Alter von 10, 8, 4).

Eine Emmentaler Bauernfamilie mit drei Kindern braucht unseren Beistand!

Es war ein Moment, der das Leben der Emmentaler Bauernfamilie Sommer für immer verändert hat: Im vergangenen Herbst wurde Sohn Simon (14) von einem Auto angefahren. Erst vor wenigen Wochen ist er wieder aus dem künstlichen Koma erwacht. Während der schlimmen Zeit liessen Simons Eltern alles stehen und liegen, um bei ihm zu sein. Auch heute noch reist vor allem Mutter Käthi jedes Wochenende zu Simon in die Rehabilitationsklinik in Affoltern/ZH. Entsprechend fehlt daheim auf dem Hof ihre Mitarbeit. Familie Sommer ist dringend auf der Suche nach jemandem, der regelmässig oder mindestens gelegentlich bei der Arbeit auf dem Bauernhof helfen könnte.



Bild rechts: Das Elternpaar Käthi und Samuel Sommer

Weitere Informationen zu sämtlichen Hilfsgesuchen unter:
Telefon 031 351 90 76 (bitte lange läuten lassen)

erlaubt) Mainstream. Und das Christentum ist nicht dort bedroht, wo es um Formfragen wie Kleidungsstücke geht. Es wird primär dort bedroht, wo es um die Substanz geht und wo die christlichen Werte noch authentisch gelebt und verteidigt werden. Wer heute noch öffentlich zu den christlich-abendländischen Werten steht, lebt gefährlich.

Verabsolutierung von Freiheit und Konsum

Über die letzten Jahrzehnte gab es starke Tendenzen, Freiheit und Konsum zu ver-

absolutieren. Auch die Sexualität wurde im Namen der Freiheit neu definiert und Sex zur käuflichen Ware. In der postmodernen Sichtweise hat offenbar jeder Mensch ein Recht darauf, jederzeit und auf etwelche Art und Weise sexuell aktiv sein zu dürfen. Egal mit wem, wie und wo und mit wie vielen Partnern – Hauptsache es macht Spass.

Die Verfechter eines «Rechts auf Sex» geben sich keine Rechenschaft darüber, dass mit diesen Entwicklungen zwangsläufig auch die Schwachen unter die Räder kommen – die Frau als Konsumob-

jekt; die Kinder, die mit der Homoadoption ihr Recht auf *einen* Vater und auf *eine* Mutter verlieren.

Entgegengesetzte Wertvorstellungen prallen aufeinander

Es liegt auf der Hand, dass die Werte des Christentums diesen linksliberalen Weltanschauungen diametral widersprechen. Krass entgegengesetzte Wertvorstellungen prallen aufeinander:

- Voreheliche Enthaltensamkeit statt möglichst frühe Aufklärung an Kindergarten und Schule;
- Eheliche Treue statt dem selbstverständlichen Seitensprung (mit Gummi drum);
- Auf Dauer angelegte Familie statt «variable Lebensgemeinschaft»;
- Achtung gegenüber dem Nächsten statt Degradierung des Menschen zum Konsumobjekt;
- Verantwortung gegenüber der Familie statt Steigerung der volkswirtschaftlichen Produktivität (Erwerbstätigkeit beider Partner);
- Wertvermittlung zuhause statt Wertvermittlung durch Schule und Staat.

Kein Wunder, kommen all jene unter Druck, die sich noch öffentlich zu den christlichen Werten bekennen!

Gebet zur Umkehr!

Der Nationalfeiertag vom 1. August sollte für uns ein Moment sein, um innezuhalten und demütig betend vor unseren Herrn zu treten: «*Wenn mein Volk, über dem mein Name ausgerufen ist, sich demütigt, und sie beten und suchen mein Angesicht und kehren um von ihren bösen Wegen, dann werde ich vom Himmel her hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen*» (2 Chronik 7,14). Beten wir für eine Umkehr unseres Landes und seiner Bevölkerung!

Celsa Brunner

Kurzmeldungen

Walliser Freidenker lancieren Volksinitiative

Im Wallis sammelt seit anfangs Juni ein Komitee Unterschriften für eine kantonale Initiative zur Trennung von Kirche und Staat. Die Vereinigung für die Lancierung der kantonalen Volksinitiative, für die 6'000 Unterschriften nötig sind, wurde bereits am 17. Februar 2014 gegründet und wird von Barbara Lanthemann und Valentin Abgottspon präsidiert.

Nur ein säkularer Staat könne klare Regeln formulieren, die alle religiösen Gemeinschaften gleich behandeln, erklärte

Christlicher Arzt zum Rückzug von Drogenentzugsprojekt genötigt!

Seit drei Jahren wird in der Schweiz unter Leitung von Dr. med. Daniel Beutler ein neuartiges und erfolgreiches Verfahren zum Heroinentzug angewandt. Bei einer ANR-Behandlung (Accelerated Neuroregulation, ANR) wird unter Narkose das Opiat- und Endorphin-System im Gehirn neu reguliert und im Anschluss während einer mehrmonatigen medikamentösen Nachbehandlung mit Opiatblockern in einen gesunden Zustand versetzt. Seit 2012 wurden so am Spital Interlaken 39 Patienten behandelt und eine Erfolgsquote von 70% erzielt – weit mehr als in herkömmlichen Therapien. Die Uni Bern führt ein analytisches Begleitprogramm durch. Die Methode bietet verheissungsvolle Perspektiven für ein drogenfreies Leben.

Dr. Daniel Beutler ist bekennender Christ und unter anderem aktiver EDU-Politiker und Mitglied unseres „Jugend und Familie“-Patronatskomitees. Dies wurde ihm jetzt zum Verhängnis. In von zwei Journalistinnen schludrig geschriebenen Artikeln in der „NZZ am Sonntag“ (22.6.) und vor allem im „Beobachter“ (25.6.) wurde suggeriert, dass Beutler aufgrund seiner christlichen Haltung „Extrempositionen“ vertrete und „sogar gegen Abtreibung“ und gegen die bundesrätliche Drogenpolitik sei. Der hieraus folgende Mediendruck führte dazu, dass Beutler vom Spital Interlaken und von der Uni Bern genötigt wurde, die Leitung des hoffnungsvollen ANR-Projekts abzugeben. Ein weiteres, auf Abstinenz ausgerichtetes Drogenprojekt ist damit unmittelbar gefährdet.



Der Vorfall zeigt, wie gefährlich es heute bereits geworden ist, sich offen zum christlichen Glauben zu bekennen. Bitte unterzeichnen Sie die beiliegende Protestkarte an den Direktor des Spitals Interlaken, Urs Gehrig.

Valentin Abgottspon am 3. Juni gegenüber Radio Rottu Oberwallis. «Die von uns angestrebte Veränderung ist verfassungsrechtlicher Natur und nicht philosophisch oder spirituell orientiert», sagte Abgottspon weiter. Der Freidenker und Lehrer machte im Kanton Schlagzeilen, weil er sich weigerte, in seinem Schulzimmer ein Kruzifix aufzuhängen. Barbara Lanthemann ist Geschäftsführerin der Lesbenorganisation Schweiz (LOS).

(idea)

Viele Spuren von Kokain

Im Rahmen einer gesamteuropäischen Studie wurden letzten Mai auch in der Schweiz die Abwässer von Städten nach Drogenrückständen untersucht. Dabei zeigte sich, dass der Kokainkonsum verglichen mit anderen Ländern sehr hoch ist. Im Fokus der Analyse stand beispielsweise die Substanz Benzoyllecgonin, welche Kokainkonsumenten ausscheiden. Die Schweiz nimmt Spitzenplätze ein: Zürich ist punkto Kokainspuren hinter Antwerpen und Amsterdam auf dem dritten Rang. Die Wissenschaftler des Schweizer Wasserforschungsinstituts Eawag schät-

zen, dass in der einwöchigen Untersuchungsperiode in Zürich täglich rund 1,6 Kilogramm Kokain konsumiert wurden. Auch andere Schweizer Städte nehmen im Vergleich von 42 europäischen Städten vordere Ränge ein, so sind Basel und Genf auf den Plätzen 9 und 10, St. Gallen ist auf dem 12. Rang. Während sich beim Kokainkonsum eine gewisse Konstanz zeigt, gibt es bei der Partydroge Ecstasy Höchststände an Wochenenden. (NZZ)

Eugenik-Debatte in Tschechien

In einem wissenschaftlichen Beitrag forderte der tschechische Jurist und Hochschulprofessor Miroslav Mitlöhner am 22. Juni, dass Ärzten die Abtreibung von sehr schwer behinderten Embryos auch ohne Einwilligung der Eltern erlaubt werden sollte. Mit Blick auf das «gesellschaftliche Interesse an einer gesunden Population» solle die Abtreibung bei «ernsten Anomalien» nicht nur erlaubt, sondern sogar verpflichtend sein. Er stiess dabei allerdings auf heftigen Widerspruch. Der tschechische Behindertenverband verurteilte die Überlegungen Mitlöhners als «nazisti-

sches Gedankengut». Sozialministerin Michaela Marksova kündigte an, Mitlöhner aus dem wissenschaftlichen Beirat ihres Ministeriums auszuschliessen. Gleichzeitig gab es allerdings auch liberale Stimmen, die auf die Unausweichlichkeit einer vorgeburtlichen Selektion hinwiesen. Die moderne Wissenschaft hätte die Mittel, genetische Missbildungen frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln. Schwerstbehinderte seien für die Gesellschaft längerfristig ein enormer Kostenfaktor. (dpa)

Säugling ins Babyfenster gelegt

Am 4. Juni wurde erneut ein gesunder Knabe im Spital Einsiedeln ins Babyfenster gelegt. Das Baby kam laut den Behörden am selben Tag zur Welt und ist das neunte Kind, das anonym im Einsiedler Babyfenster abgegeben wurde. Der Knabe bleibe vorläufig für weitere medizinische Abklärungen im Spital, teilten die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) Ausserschwyz und das Spital Einsiedeln mit. Die Behörde wurde umgehend informiert. (sda)

Gebetsanliegen des Monats:

Wir beten:

- Für ein Elternpaar (Sachbearbeiterin, Postmitarbeiter) im Kanton Zürich mit drei schulpflichtigen Kindern, denen innert eines halben Jahres wegen unglücklicher Umstände beiden die Stelle gekündigt wurde, dass sie sehr schnell wieder einen neuen Arbeitsplatz finden.
- Für eine neunfache Mutter in Bern, dass sie nach langen Jahren voller Sorgen und psychischer Krankheit nun den eben begonnenen Einstieg im Alltag schafft.
- Für die seit Jahren an der schweren Muskelkrankheit ALS erkrankte Mutter von 16 Kindern, dass sie weiterhin ihren Mut behält und zusammen mit ihrer grossen Familie und zahlreichen Helferinnen immer wieder einen Weg findet, um ihre schwere Krankheit durchzustehen.
- Für eine junge Familie mit drei Kindern in einer sehr kleinen Wohnung in Zürich, dass Mama Mirjam immer wieder neue Kraft bekommt und Ideen, mit ihrem knappen Budget auszukommen, während Papa fast Tag und Nacht am Abschluss für sein hartes Elektronik-Studium arbeitet.
- Für eine Familie mit Vierlingen (und baldigen Kindergärtlern) im Kanton Bern, dass die Kleinen weiterhin gut gedeihen und die Eltern trotz finanziellen Sorgen weiterhin treu zusammenhalten.
- Für eine alleinerziehende Mutter im Zürcher Oberland, dass sie immer wieder offene Ohren und Herzen findet, wenn sie nicht mehr weiterweiss bei der Erziehung ihrer vier Kinder und allen anderen Alltagssorgen.

Kurzmeldungen

Gemeinsames Sorgerecht löst Prozessflut aus

Mit dem neuen Sorgerecht für Kinder, das seit 1. Juli gilt, wird es vermehrt zu Prozessen zwischen Müttern und Vätern kommen. «Mit der Neuregelung sind Schwierigkeiten programmiert», sagt Elisabeth Schönbacher vom Zürcher Anwaltsverband. Auch die Kinderschutzbehörden gehen von steigenden Fallzahlen aus. Konflikte können entstehen, wenn sich ein Elternteil gegen das gemeinsame Sorgerecht wehrt oder bereits geschiedene Väter sich mehr Mitsprache bei der Kindererziehung erkämpfen wollen. Zündstoff birgt auch die Regel, dass ein Wohnortwechsel von beiden Eltern gutgeheissen werden muss. (NZZaS)

Luxemburg lässt Homo-Ehe zu

Das luxemburgische Parlament hat am 19. Juni mit 56 gegen 4 Stimmen ein Gesetz verabschiedet, das gleichgeschlechtlichen Paaren die Ehe ermöglichen soll. Zugleich wird diesen die Adoption von Kindern erlaubt. Das neue Gesetz tritt voraussichtlich Anfang kommenden Jahres in Kraft und gilt als die weitreichendste Reform des luxemburgischen Eherechts seit 1804. (ap)

Veto gegen Religionsgesetz in Arizona

Unternehmen im amerikanischen Staat Arizona dürfen homosexuelle Kunden auch künftig nicht aus religiösen Gründen abweisen. Die republikanische Gouverneurin Jan Brewer legte ihr Veto gegen ein entsprechendes Gesetz ein, das die Legislative Arizonas verabschiedet hatte und das Unternehmen vor Diskriminierungsklagen geschützt hätte. Die Vorlage hatte zu landesweiten Diskussionen geführt. (dpa)

Impressum:

Erscheinungsweise: monatlich
Jahresabonnement: Fr. 20.–
Spendenkonto PC 80-33443-1
Redaktion dieser Ausgabe:
Käthi Kaufmann, Bürglenstrasse 31,
3006 Bern, Tel. 031 351 90 76
E-Mail: kaufmanns@livenet.ch
www.jugendundfamilie.ch
Hilfesuche betreffend Familien in Not
sind zu richten an:
Franziska Wyss, Pilatusblick 24,
6015 Luzern, Telefon 041 340 04 52
Adressänderungen bitte an den Verlag:
Arbeitsgruppe «Jugend und Familie»
Postfach 4053, 8021 Zürich
Druckerei: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach

Herzliche Einladung zum

17. Schweizerischen Familientag

Samstag, 6. September 2014

Abenteuerland Walter Zoo, Gossau/SG

Provisorisches Programm:

9.30 Uhr: Eintreffen der Familien und Registration

Musikalische Unterhaltung mit der Familienkapelle Kalöi
anschliessend gemeinsames Frühstück im Zoogelände -
Zeit fürs Kennenlernen - Gespräche - Begegnungen

10.00 Uhr: Begrüssung durch die Präsidentin

Käthi Kaufmann-Eggler

10.15 Uhr: Grusswort von Ständerätin Brigitte Häberli (CVP/TG)

Teilnahme: gratis (von Sponsoren gedeckt)

Anmeldetalon: einsenden an „Jugend und Familie“, Postfach 4053, 8021 Zürich

Name / Vorname

Strasse

PLZ / Ort

Anzahl Kinder Alter:/...../...../...../...../...../...../...../...../...../.....